

Literatur-Beilage des Correspondenz-Blatt

Nr. 2

Herausgegeben am 21. Februar

1914

Inhalt:		Seite	Seite
Aus Amerikas Arbeiterbewegung	9	Geschichts-Literatur. Geschichte der katholischen Kirche von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum vatikanischen Konzil 11	
Gewerkschaftsliteratur. Streikliteratur. — Die Gelben	11	Literatur über Erdbeschreibung. Kapitän Scott's letzte Fahrt	11
Volkswirtschaftliche Literatur. Taylors Betriebslehre	12	Naturwissenschaftliche Literatur	15
Soziale Literatur. Städtische Menschheit	13	Verzeichnis neuer Bücher und Schriften	16

Aus Amerikas Arbeiterbewegung.

Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, übt auf den Europäer eine starke Anziehungskraft aus. Millionen sind hinübergewandert, um das zu finden, was ihnen hier Natur, gesellschaftliche oder politische Verhältnisse versagten. — Lebensglück, Frieden, wirtschaftliches Auskommen. Die wenigsten haben gefunden, was sie erträumten, — die meisten sind aber doch drüben geblieben und haben sich eingelebt, helfen ein neues Volk mit neuen staatlichen, wirtschaftlichen und technischen Methoden schaffen. Für das alternde Europa war Amerika nicht bloß das Land der Freiheit und Demokratie, es wurde auch das Land des gigantischen Industrialismus und des rücksichtslosesten Kapitalismus. Seine Maschinerie und Arbeitsteilung, seine Trusts und Arbeitskontrollsysteme wurden Gegenstand der Bewunderung und des eifrigsten Studiums des europäischen Unternachwuchses und eine umfangreiche Amerika-Literatur behandelt diese Seiten des Lebens jenseits des Ozeans in der ausgiebigsten Weise.

Nur Amerikas Arbeiterbewegung ist seither stiefmütterlich behandelt worden, denn für diese hatten die meisten Amerikaschreiber kein Interesse. Daß der riesenhaft entwickelte Industrialismus auch seine Aehrseite, die Arbeiterorganisation, aufweist, wurde beiläufig erwähnt. Die wenigen, die für diese Bewegung etwas mehr Interesse zeigen wollten, wußten zu berichten, daß der Arbeiter da drüben ganz anders sei als in Europa, besonders in Deutschland. Der amerikanische Arbeiter suche vorwärts zu kommen, er arbeite viel mehr, um viel zu verdienen, ein Häuschen zu erwerben und seine Kinder studieren zu lassen. Er habe keinen Sinn für sozialdemokratische Ideen, weshalb die Sozialdemokratie drüben keine Rolle spielen könne. Solche schiefen Darstellungen fanden um so mehr Glauben, als die sozialistische Presse nicht selten scharfe Angriffe auf die amerikanischen Gewerkschaften und ihre Führer enthielt, denen die Schuld an allen möglichen Mißheiligkeiten der Parteibewegung zugeschoben wurde.

Wenn der deutsche Arbeiter dann aber wieder las, daß fast 2 Millionen Arbeiter der Vereinigten Staaten einem einzigen großen Arbeiterbund angehörten, daß es dort möglich war, die Arbeiter eines Gebietes von der Größe Europas und von der Bevölkerungszahl Deutschlands und Frankreichs, mit mehr als 20 Sprachen und mehr als ein Duzend Religionen und Konfessionen, in einer Einheitsorganisation ohne erhebliche Zersplitterung zusammenzufassen, daß diese Arbeiterorganisationen in zahlreichen Berufen trotz des starken Lohndrucks der Eingewanderten hohe Löhne und die achtstündige Arbeitszeit durchgeführt haben und daß der Achtstundentag sogar von der Bundesgesetzgebung und zahlreichen Bundesstaaten anerkannt ist, — wenn er von Riesenkämpfen mit Word und Totschlag, von

draconischer Klassenjustiz, Streikverboten und Boykotteinhaltsbefehlen hörte, dann wollte dies sich wenig zusammenreimen mit dem Wilde, das er sich nach den obigen Darstellungen von Amerikas Arbeiterbewegung machte.

Allmählich trat die amerikanische Gewerkschaftsbewegung deutlicher in den Gesichtskreis der Bruderorganisationen der alten Welt, als sie sich nach einer Europareise ihres Führers Gompers' 1909 dem internationalen Gewerkschaftssekretariat angeschlossen und ihre Isolierung auch dadurch aufgab, daß sie auf eine freiere Gestaltung des Uebertrittsverkehrs hinwirkte. Und im Jahre 1912 kam dann eine dreimonatliche Reisetour des internationalen Sekretärs der gewerkschaftlichen Landescentralen und Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zustande, der die Vereinigten Staaten von der Ost- bis zur Westküste durchreiste und dabei das dortige Organisationsleben der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung studierte. Der Hauptzweck der Reise Legien's war freilich ein anderer; er galt der Ausführung zweier Vortrags-touren, die er für den amerikanischen Arbeiterbund und für die sozialistische Partei übernommen hatte. Die gewerkschaftliche Tour führte ihn von Ost nach West, die politische zurück nach der atlantischen Küste. Eine Trennung wurde notwendig, da ein gutes Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften nur in den wenigsten Orten besteht. Daß diese Tagden von Bahnhof zu Hotel und Versammlung, dazwischen oft lange Eisenbahnfahrten von mehrtägiger Dauer, nicht viel Zeit zu eingehenden Studien lassen, ist leicht zu erkennen. Dieser Nebenzweck der Reise wäre unmöglich geworden, hätte die Generalkommission Legien nicht einen sprachkundigen Sekretär in der Person des Genossen A. Baumeyer mitgegeben und wäre nicht für jede besuchte Stadt eine Zeiteinteilung getroffen worden, die sich im großen und ganzen bewährte. Eine von Versammlungen weniger abhängige Studienreise wäre sicherlich ergiebiger geworden. Um so dankbarer ist es anzuerkennen, daß von dieser Amerikafahrt eine solche Fülle von Kenntnissen, Erfahrungen und Materialien heimgebracht wurde.

Legien hat die Ergebnisse seiner Reise soeben in einem im Verlage der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands erschienenen Buche („Aus Amerikas Arbeiterbewegung“, 203 S., 1,75 Mk., geb. 2 Mk.) veröffentlicht. Der Stoff ist in drei Hauptabschnitte eingeteilt, wovon der erstere die Reiseerlebnisse, der zweite das Versammlungsweesen und der dritte das Organisationsweesen schildert. Der Reisetheil ist sicherlich der ansprechendere Teil, der das Interesse des Lesers am meisten fesseln wird. Er umfaßt nahezu die Hälfte des Buches, enthält aber nicht lediglich Gesehenes und Persönliches, so lehrreich dies Legien auch zu schildern weiß, sondern auch vieles über die gewerkschaftliche und politische

ist, aber doch ganz unverkennbar das ernste Bestreben zeigt, selbst weitgehenden, zeitgemäßen Ansprüchen gerecht zu werden, und daß diese kleine Lexikon-Ausgabe deshalb allen Interessenten, die die hohen Kosten der großen Ausgaben scheuen, unbedenklich empfohlen werden kann. Es sei hinzugefügt, daß der Einband dauerhaft haltbar genug ist, wie es für ein vielbenutztes Nachschlagewerk verlangt werden muß.

Bibliothekstechnischer Ratgeber.

Für Volksbibliotheken, Leseballen und verwandte Bücherreien mit Fachliteratur von 1900 bis 1912. Von Otten Bennata. Leipzig 1913. Otto Harrassowitz. 132 S. 2,40 M.

Ein Buch aus der Praxis für die Praxis geschrieben. Ohne jede überflüssige Weiterschweifigkeit gibt es Anregungen auf den verschiedenen Gebieten des Bibliothekswesens. Durch die zahlreichen Abbildungen werden die Erläuterungen besonders klar gemacht. Die Angaben der Bezugsquellen und vielfach auch der Preise für die Utensilien und Formulare geben dem Buche einen besonders praktischen Wert.

Ob jede technische Einzelheit als unanfechtbar gilt, mag der Praktiker entscheiden. Im allgemeinen darf aber gesagt werden, daß das Buch für alle Bibliotheken, auch für kleine, von großem Wert ist. Es ist vielleicht nur ein Versehen und keine Absicht, daß die von Generalkommission, Bildungsausschuß und Jugendausschuß herausgegebenen Verzeichnisse in der Bibliographie fehlen, daß auch die Artikel des „Correspondenzblattes“ nicht mit angeführt sind; „Bibliothekar“, „Neue Zeit“ und „Sozialistische Monatshefte“ sind eingehend durchgearbeitet.

J. S.

Verzeichnis neuer Bücher und Schriften. Gewerkschaftliche Publikationen.

a) Deutsche Verbände.

Holzarbeiter. Der Werftarbeiterstreik 1913. 72 S. — Der Braunschweiger Rademacher Schimpf von Anno 1790. Als eine lehrreiche und ergötliche Begebenheit aus Allen des preussischen Staatsarchivs an den Tag gebracht. 32 S. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Berlin.

Quintmacher. Protokoll der 11. Generalversammlung in Berlin (1913). 244 S. Selbstverlag des Verbandes, Altenburg.

Schneider und Häfearbeiter. Filiale Berlin. Jahresbericht der Ortsverwaltung für 1913. 70 S.

— Filiale Frankfurt a. M. 1888—1913. 81 S.
Transportarbeiter. Kalender 1914 für die Binnen-, Küstenschiffahrts- und Fischereibevoölkerung. 80 S. Verlag von Paul Müller, Berlin-Karlshorst.

b) Internationales.

Arbeiter öffentlicher Betriebe. Protokoll der 3. internationalen Konferenz in Zürich (1913). 71 S. (Deutsche Ausgabe.) Selbstverlag des Internationalen Sekretariats in Berlin (Albin Mohs).

Schneider. Protokoll der internationalen Konferenz in Wien (1913). 128 S. (Deutsche Ausgabe.) Verlag von H. Stähmer, Berlin.

c) Ausland.

Schweiz. Die Gelben. Geschichte der gelben Schutztruppe der Arbeitgeberverbände der Schweiz. Von F. Spall-Frühlich. 135 S. Verlag des Schweiz. Metallarb. Verbandes, Bern.

Norwegen. Landesorganisation der Gewerkschaften. Bericht und Protokoll des Kongresses 1913. 67 und 192 S. Kristiania.

Literatur über Gewerkschaften und Gewerkschaftsrecht.

Ab. Braun. Die Gewerkschaften, ihre Entwicklung und Kämpfe. Eine Sammlung von Abhandlungen. 503 S. Geb. 6 M. Verlag der Fränk. Verlagsanstalt und Buchdruckerei, Nürnberg.

Dr. Halpert. Das Organisationsrecht der Arbeitnehmer. Referat auf dem Parteitag der Demokratischen Vereinigung zu Nürnberg. 23 S. 15 Pf. Demokratische Verlagsanstalt, Berlin-Schöneberg.

Partei-Literatur.

Hugo Schulz. Das Volk in Waffen. Erscheint in 60 Lieferungen à 20 Pf. Reich illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit. Gesamtpreis 12 M. Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

Literatur der Tarif- und Einigungsämter.

Die Statistik des Tarifamts der deutschen Buchdrucker von 1912. Dem Tarifamt vorgelegt im November 1913. 34 S. Selbstverlag des Tarifamts, Berlin.

Literatur über Arbeitsvermittlung.

Mitteldeutscher Arbeitsnachweisverband. 6. Jahresbericht 1912/13. Frankfurt a. M.

Publikationen anderer Organisationen.

a) Berufsvereine.

Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig. Verbandstag 1913 zu Prieskau. 171 S. — Jahrbuch 1914. 374 S. Selbstverlag des Verbandes, Leipzig.

b) Andere Organisationen.

Freie Hochschule, Berlin. Programm für das Winterquartal Januar-März 1914.

Volkverein für das katholische Deutschland. Die Jugend. Vorträge für Jugendvereine. 3. Charakterbildung. 130 S. 1 M. — Soziale Studienfabriken. Nr. 5. Der deutsche Niederrhein als Wirtschaftsgebiet. 126 S. 1 M. — H. Koch. Die deutsche Hausindustrie. 294 S. Geb. 3 M. — Stompach für die Frauen im Handwerk. 118 S. 75 Pf. Volksvereinsverlag M.-Gladbach.

Internationale Vereinigung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Bulletin 3. Jahrgang Nr. 4 und Berichte über Arbeitslosigkeit und Binnenwanderungen. Paris.

Societa Umanitaria. Mailand. Kalender für die Emigranten. 0,75 Lire. (In italienischer Sprache.) Mailand.

Statistische Literatur.

Deutsches Reich. Die Tarifverträge im Deutschen Reich am Ende des Jahres 1912. (7. Sonderheft zum „Reichs-Arbeitsblatt“.) 77 und 272 S. Preis 8,80 M. Carl Heymanns Verlag, Berlin.

Volkswirtschaftliche Literatur.

Freie Nummer. Eines Arbeiters Weltreise. Mit über 100 Abbildungen und 1 Karte. 418 S. Preis in Leinen gebunden 4,50 M. Verlag von A. Schilde u. Co., Stuttgart.

Literatur über Gesundheitspflege.

Dr. A. Lipschitz. Unsere Genussmittel. (S. 38 der „Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek“.) 20 S. 20 Pf. Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

G. Mehlisch. Gemeinde und Alkohol. (S. 15 der „Sozialdemokratischen Gemeindepolitik“.) 63 S. 50 Pf. Buchhandlung Vorwärts, Berlin.

Bibliothekswesen.

Was sollen wir lesen? Verlags- und Sortimentskatalog der Wiener Volksbuchhandlung 1914. 207 S.

Arbeiterbewegung und ihre Beziehung zueinander. Die Mißstände des Arbeiterwohnungswezens, das Fehlen jeglichen Arbeiterschutzes im Eisenkonstruktionsbau, die rücksichtslose Verwüstung von Menschenleben im Eisenbahnverkehr, aber auch die Kämpfe und Erfolge der Arbeiterbewegung haben manche prächtige Darstellung in Wort und Bild erfahren.

Für den gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiter ist aber der Hauptinhalt des Buches in der Schilderung der amerikanischen Arbeiterbewegung zu suchen. Sie wird eingeleitet mit einer Darstellung des Versammlungswezens, das freilich recht wenig unserem Begriff von „amerikanisch“ entspricht, soweit sich derselbe mit geschäftsmäßiger Nüchternheit deckt. Das letztere trifft höchstens auf die rasch improvisierten Straßenversammlungen zu, bei denen ein Redner seine „Kiste“ an irgendeiner Straßenecke aufstellt und nun so lange redet, bis ihm einige zuhören. In den in geschlossenen Räumen tagenden Volksversammlungen geht's programm-mäßiger zu, als wir es hier gewöhnt sind. Blech-orchester, Gesangvereine leiten die Versammlung ein, ein Duzend zugkräftiger Redner treten als einzelne Nummern auf. In bürgerlichen Versammlungen werden auch Solisten und Akrobaten, Boxerkämpfe u. dergl. als abwechslungsreiche Pices eingeschoben. Diskussionen mit sachlicher Auseinandersetzung gibt es selten; man liebt es nicht, die Meinung anderer anzugreifen. Häufig gestalten sich auch Banketts zu Versammlungen aus. Ein Ausschank von Getränken in Versammlungen ist nicht üblich. So „stimmungsvoll“ es in öffentlichen Versammlungen herzugehen pflegt, so zeremoniell verlaufen die Mitgliederversammlungen der Gewerkschaften. Man glaubt sich in eine Freimaurerloge oder in einen mittelalterlichen Geheimbund versetzt, so peinlich ist jede Handlung, jede Unterlassung und jedes Wort geregelt. Ohne Mitgliedsbuch und geheimes Paßwort erhält niemand Zutritt, und den Mitgliedern wird nicht selten ein Eid, wenigstens aber ein feierliches Gelöbniß abgenommen, für die Prinzipien der Union einzutreten.

Daran schließt sich eine eingehende Darlegung des amerikanischen Gewerkschaftswezens an, die sich auf die vergleichende Betrachtung von fünf Gewerkschaftsverbänden (Zigarrenarbeiter, Küfer, Bau-schreiner und Zimmerer, Brauereiarbeiter und Kundenschneider), auf die American Federation of Labor (der amerikanische Arbeiterbund), die Knights of Labor (Ritter der Arbeit) und die Industrial Workers of the World, den syndikalistischen Industriearbeiterbund, erstreckt. In dem Wortlaut der Plattformen (Prinzipienerklärungen) weist Legien nach, daß die amerikanischen Gewerkschaften zwar in ihren Tendenzen nicht übereinstimmen, da der Arbeiterbund es jeder ange-schlossenen Gewerkschaft überläßt, über die gewerkschaftlichen Grundsätze hinaus sich völlig frei zu entscheiden, daß man diesen Gewerkschaften aber den Vorwurf einer „reaktionären Masse“ nicht machen kann. Dagegen weist Legien auf bedenkliche Treibereien der katholischen Kirche in Kreisen der dem Arbeiterbund angehörenden Gewerkschaften hin, die sich sogar bereits zur Gründung einer Aktionsgemeinschaft, einer „Militia of Christ“, verbündet haben und zweifellos zu ernstlichen Auseinandersetzungen und zu christlichen Abplitterungen führen müssen.

Die große räumliche Ausbreitung zwingt die Gewerkschaften, in umfangreichen Statuten die Rechte der Mitglieder bis in die kleinsten Einzel-

heiten zu regeln, die Centralleitung (Exekutive) auf weit voneinander entfernte Orte zu verteilen und dem Präsidenten weitgehendste Vollmachten zu geben. Die verantwortlichen Beamten werden alle in demokratischer Wahl zu ihrem Amt berufen; sie müssen eine Kaution stellen, haben aber das Recht, alles Bureaupersonal anzustellen, das fast nie aus Mitgliederkreisen entnommen wird. Bei der Aufnahme von Mitgliedern wird mit großer Vorsicht und Umständlichkeit verfahren; es werden nur aktiv im Gewerbe tätige Personen zugelassen. Die Festsetzung von Eintrittsgeldern ist in der Regel den lokalen Unions überlassen; die Neigung, die Mitgliederlisten zu schließen oder Zuwandernde durch hohe Eintrittsgelder abzuschrecken, ist in manchen Gewerkschaften noch recht zäh, obwohl der Arbeiterbund und die Centralleitungen auf die freie Zulassung organisierter eingewanderter Arbeiter hinwirken. Nicht selten wird ein hohes Eintrittsgeld auch als Äquivalent für weitgehendes Unterstützungswezen betrachtet; hier bietet die Auserlegung einer gewissen Unterstützungskareuz die Möglichkeit einer freieren Uebertrittsregelung.

Für die Pflege der Statistik zeigt man in den amerikanischen Gewerkschaften wenig Neigung und Verständnis, was um so bemerkenswerter ist, als das dortige Unternehmertum die Statistik mit solchem Erfolg auf die Arbeitskontrolle angewendet hat, daß man jetzt auf dem Wege der „wissenschaftlichen Betriebsführung“ ungeheure Leistungen aus den Arbeitern herauszupressen versucht.

Das einzelne Gewerkschaftsmitglied ist in Amerika passiver als irgendwo. Das System des geschlossenen Shops (Betrieb mit nur organisierten Arbeitern) unterbindet die persönliche Agitation; im übrigen ist der Unionist gewöhnt, auf Befehl des Gewerkschaftsagenten, der auch beim kleinsten Streitfall gerufen wird, die Arbeit einzustellen oder wieder aufzunehmen. Diese Agenten haben großen Einfluß, den sie manchmal auch zu unreellen Zwecken ausnutzen, wie Gerichtsurteile gegen solche „Graters“ beweisen. Die Gewerkschaftspresse ist gut entwickelt; es bestehen 78 offizielle Verbandsorgane, daneben nicht wenige lokale Gewerkschaftsblätter, drei Farmerorgane und vier Blätter für die Propaganda der Schutzmarke.

Der amerikanische Arbeiterbund, 1881 gegründet, hatte bis 1893 erst 275 000 Mitglieder und 1899 knapp 350 000. Von da ging es bis 1904 auf 545 000, 795 000, 1 025 000, 1 470 000 und 1 675 000 Mitglieder hinauf. Die Jahre 1905 bis 1910 brachten Rückschläge bis auf 1 460 000 zurück, dann wurden 1911 wieder 1 761 835 Mitglieder erreicht. Die Prinzipienerklärung, das Wirtschaftsprogramm, die Zulassungsbedingungen zu den jährlichen Konventionen, die Satzungen des Exekutiv-Councils, die Regeln für die Erhebung von Extrabeiträgen zur Unterstützung außerordentlicher Kämpfe, die Anweisungen für Schaffung von staatlichen und gemeindlichen Gewerkschaftsverbindungen, die Reglements für Streiks und Boykotts, die Regeln für Industriepartements (Kartelle der berufsverwandten Verbände, Vorläufer von Industrieverbänden) werden ganz oder auszugsweise im Wortlaut wiedergegeben. Sie gestalten wertvolle Einblicke in den Aufbau und die Wirksamkeit des amerikanischen Arbeiterbundes. Auch die Tätigkeit des letzteren in bezug auf die Organisierung rüchständiger Arbeitergruppen, die Taktik zur Durchsetzung sozialpolitischer Forderungen der Arbeiterschaft und damit das Verhältnis zu den ver-

schiedenen Parteien wird eingehend erörtert. Ein besonderes Kapitel widmet Legien der Labelagitation (Schutzmarke) und der Boykottaktik, die drüben mehr als irgendwo als wirtschaftliche Kampfmittel und auch mit gutem Erfolg angewendet werden. Die Boykotts haben freilich das Unternehmertum veranlaßt, die Justizgewalt, die in Amerika über der Gesetzgebung steht, gegen die Gewerkschaften aufzubieten, und so haben sich Richter bereitfinden lassen, das Antitrustgesetz (Sherman-Act), dessen wichtigste Bestimmungen wiedergegeben werden, gegen die Gewerkschaften anzuwenden. Ueberdies wird durch das System einstweiliger Verfügungen (Einhaltbefehle) jede aggressive Aktion der Gewerkschaften lahmzulegen versucht.

Das Buch schildert dann die gewerkschaftlichen Gegenorganisationen des Arbeiterbundes, die „Ritter der Arbeit“ und die „Industriearbeiter der Welt“, eine von Sozialisten ausgehende Separation, die später zum größten Teil in syndikalistische Bahnen geriet. Die Kämpfe zwischen den Arbeitsschritten und dem Arbeiterbunde gehören der Vergangenheit an, da jene Organisation heute keinerlei Bedeutung mehr hat. Bedeutungslos sind auch die sozialistisch-syndikalistischen Gegenbündler geblieben, die auf rein schematischer Grundlage, ohne Berücksichtigung von Tradition und Tatsachen, eine Einheitsorganisation aufzubauen wähnten. Sie mußten sich belehren lassen, daß es richtiger ist, das Bestehende weiterzuentwickeln und ihre Kräfte in den Dienst dieser Entwicklung von innen heraus zu stellen. Legien veröffentlicht auch das Absageschreiben, das die Generalkommission den Gründern der Industriearbeiter-Union im März 1905 auf ihre Einladung zu einem Kongress in Chicago übermittelte.

Von nicht minder großem Interesse ist das der Entwicklung und Haltung der sozialistischen Partei gewidmete Kapitel. Angesichts der Schwierigkeiten, mit denen die früher fast ausschließlich auf deutschsprechende Elemente beschränkte Partei zu kämpfen hatte, erscheint es verständlich, daß ihre Entwicklung von ihrer Haltung gegenüber den Gewerkschaften stark beeinflusst wurde. Sie vollzog sich in scharfen Kämpfen gegenüber dem Arbeiterbund, dem man zunächst politische Gewerkschaften und dann sozialistische Industriebünde entgegenstellte, bis schließlich die Einsicht Ueberhand gewann, daß die Arbeiterpartei sich auf eine starke gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft stützen müsse und auf gutes Einvernehmen mit den Gewerkschaften zu halten habe. Das ist die Taktik der jetzigen „Sozialistischen Partei“, die allem Anschein nach dazu berufen ist, die große Sozialistenpartei Amerikas zu werden, wie der Arbeiterbund die große Gewerkschaftsbewegung Amerikas repräsentiert.

In seinen Schlussbetrachtungen verzichtet Legien darauf, nach einem dreimonatigen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten schon ein abschließendes Urteil über die Arbeiterbewegung zu fällen. Er habe sich begnügt, die Dinge so darzustellen, wie er sie gesehen hat, und diese Darstellung durch die Wiedergabe der für die Beurteilung in Betracht kommenden Satzungen, Plattformen und Beschlüsse ergänzt. Im übrigen gibt er eine Reihe von Erklärungen dafür, weshalb seiner Auffassung nach sich die Bewegung, Organisationen und Differenzen in jenem Lande so entwickelt haben, wie sie heute gegenüber treten. Diese weise Zurückhaltung des Urteils ist durchaus zu billigen, zumal es eigentlich der erste Versuch einer eingehenden Analyse der amerikanischen Arbeiterbewegung ist, dem sicherlich in den

folgenden Jahren gründlichere Untersuchungen folgen werden. Jedenfalls sticht diese Zurückhaltung angenehm ab gegenüber Schriften und Aufsätzen von Leuten, die aus einem Aufenthalt von wenigen Wochen in New York oder einigen Städten des Ostens schon zu abschließenden Urteilen über die Arbeiterbewegung der neuen Welt gelangten. Wenn wir Amerika gegenüber den Standpunkt einnehmen: „wir haben noch viel zu studieren, um es erst verstehen zu lernen, ehe wir darüber urteilen“, dann sind wir auf dem rechten Wege.

Aber gerade deshalb, weil Legiens Reiseergebnisse ein reichhaltiges Studienmaterial erbringen und den Leser in den richtigen Gesichtswinkel stellen, der allein zu nützlichen Schlussfolgerungen führen kann, wird sein Buch der Gewerkschaftsbewegung der alten Welt den wertvollsten Dienst leisten. U.

Gewerkschaftsliteratur.

Streikliteratur.

1. „Der Werftstreik 1913“. Im Verlag des Deutschen Holzarbeiterverbandes. 72 Seiten.
2. „Bericht über den Streik der Binnenschiffer 1913“ (Der Kampf um die Nachtrube). 133 Seiten.
3. „Die Lohn- und Besatzungsverhältnisse der Dampfschiffahrt im Jahre 1913“. 24 Seiten. Im Verlag des Deutschen Transportarbeiterverbandes.

Nachdem die übrigen für den Werftbetrieb in Frage kommenden Arbeitergruppen beschlossen hatten, die Arbeit wieder aufzunehmen, fühlten sich die Holzarbeiter in einigen Werftorten verpflichtet, aus dem bedauernswerten Disziplinbruch eine Prinzipienfrage zu machen, indem sie weiter im Streik verharrten. Die Unternehmer nahmen das als Vorwand, die Arbeitsnachweise wieder zu schließen. Nunmehr griff der Holzarbeiterverband scharf ein und zwang schließlich die Kollegen, sich dem Beschluß der Hauptvorstände zu fügen. Besonders in Hamburg, aber auch an der Unterweser wurde der Hauptvorstand des Holzarbeiterverbandes darob mit schweren Vorwürfen bedacht. Wohl um einer Lehrendenbildung in seinen Mitgliederkreisen vorzubeugen, hat der Holzarbeiterverband den „Werftstreik“ herausgegeben, als „Bericht an die Mitglieder des Verbandes“.

Das Büchlein gibt in zwanzig Kapiteln eine Uebersicht über Einleitung und Verlauf der Bewegung. Besonders der schrille Abschluß wird so ausführlich behandelt, wie es die engen Grenzen des Büchleins erlauben. Nicht etwa, daß etwas Wesentliches vergessen worden wäre, aber es ist doch schließlich bei einer Aneinanderreihung von Beschlüssen, Briefen, Zeitungsnotizen usw. geblieben. Dadurch gewinnt die Darstellung zweifellos an Objektivität. Sollte das Buch aber der Schlussstrich sein unter eine Episode in der Arbeiterbewegung, dann hätte das Material etwas mehr durchgearbeitet werden müssen. Das lebendige Schlusskapitel „Disziplin und Taktik“ kann das fehlende nicht ganz ersetzen.

Im Laufe der nächsten Jahre wird an den Werftarbeiterstreik und seine Lehren noch recht oft erinnert werden. Wenn nicht von anderer Seite — Zentralwerftkommission oder Metallarbeiterverband — eine breitere, gewissermaßen populäre Darstellung der Ereignisse und ihrer Lehren gegeben wird, dann muß auf die Materialsammlung des Holzarbeiterverbandes zurückgegriffen werden.

schaftlichen Seminar der Universität Zürich erschienen ist. (Preis 1 Frank.) Ein Hinweis auf diese Arbeit scheint mir deswegen am Platze zu sein, weil der gute Kern der Taylorschen Methode wohl nicht die Beachtung gefunden hat, die er verdient, und zwar führt der Verfasser dies darauf zurück, daß man die beiden unter dem Taylor-System verstandenen Gedanken nicht genügend auseinandergehalten hat. Der Verfasser berücksichtigt vielfach auch die amerikanischen Veröffentlichungen, die er zum Teil in der Ursprache zitiert; ein Umstand, der das Lesen allerdings für manche wohl erschweren wird. Die Beobachtung der zu den einzelnen Rerrichtungen aufgewendeten Zeit und die Auslese der wirklichen notwendigen Rerrichtungen würde doch sicher die Leistung des einzelnen Arbeiters erhöhen, ohne daß er sich mehr anzustrengen braucht, oder bei gleichbleibender Leistung die Arbeitszeit entsprechend zu verkürzen erlauben. Sache der Gewerkschaften muß es meiner Ansicht nach sein, von diesen Vorteilen möglichst viel für die Arbeiterschaft herauszuholen und den Bemühungen, die Arbeiter durch Inaussichtstellen von Prämien zu überanstrengen, entgegenzutreten. Wenn bei einer Arbeitszeit von 8 Stunden durch wissenschaftliche Beobachtungen festgestellt wird, daß es für die Arbeiter vorteilhafter ist, statt der heute üblichen je nach zwei Stunden eintretenden längeren Pause etwa jede Stunde eine kürzere Pause eintreten zu lassen, so wäre es wirklich schwer einzusehen, aus welchem Grunde sich die Arbeiterschaft einer solchen Maßnahme widersetzen sollte. Bemerkenswert ist das Diagramm auf Seite 4 für die Erhöhung der Leistungsfähigkeit in einer Wäschefabrik innerhalb eines Vierteljahres im Verhältnis von 80 auf 245 (das Diagramm selbst ist technisch insofern nicht ganz einwandfrei gezeichnet, als der Nullpunkt bei zirka 65 angenommen ist, so daß die Steigerung für den uneingeweihten Betrachter zu groß erscheint).

Gelingt es, und es muß eben darum gekämpft werden, bis es erreicht wird, der Arbeiterklasse die Vorteile, die „das“ Taylor-System in sich birgt, zuzuwenden, so wird sein Urheber wie so mancher ein Teil der Kraft gewesen sein, die stets das Böse will und das Gute schafft.

Es gibt außerhalb Amerikas und außerhalb der Fabriken noch Möglichkeiten genug, durch Beseitigung überflüssiger Betätigungen — man denke an manches Schreibwerk der Behörden — das Leben zu vereinfachen; das vorliegende kleine Best ist wohl geeignet, das Feld für kommende Erörterungen zu ebnen.

H a n a u e r - Berlin.

Soziale Literatur.

Glückliche Menschheit.

Von Frederik van Eeden. Verlag S. Fischer, Berlin B.

Es sind Jahre darüber vergangen, daß der früher auf dem Lande, dann im Norden Berlins praktizierende Arzt Dr. Franz Oppenheimer uns mit seiner Idee der Weltlösung überraschte. Er hatte genugsam das Elend gesehen und kennen gelernt, lebte tagtäglich mit ihm und seine Seele bännte sich auf dagegen; er aber suchte einen Ausweg zu finden, den Weg zur Befreiung aus Trübsal und Knechtschaft. Diesen Weg sah und fand er im Sozialismus, dem er aber durch Errichtung von Siedlungsgenossenschaften glaubte zum Siege verhelfen zu können. Seine zur praktischen Durchführung dieses Problems gegründete Genossenschaft

hat sich wieder aufgelöst. Oppenheimer aber ist, das zeigt sein der deutschen Ausgabe von van Eedens Buch gegebenes Vorwort, ein treuer und überzeugter Anhänger dieser Idee geblieben. Er sieht in den bisherigen Mißerfolgen Teilerfolge, die endlich doch zum Siege führen müssen. Wie bei allen neuen Problemen die ersten Versuche nicht das Ziel brachten, die Fehler erst erkannt und überwunden werden mußten, so, meint er, auch in der praktischen Soziologie.

Von einem solchen Mißerfolg einer Siedlungsgenossenschaft, eines landwirtschaftlichen Betriebes auf kommunistischer Grundlage, berichtet der Holländer Frederik van Eeden in seinem Buche „Glückliche Menschheit“. Er erzählt von seinen Taten und Meinungen, seinen Erfahrungen und seinen Empfindungen in der Welt des Widerspruchs, der Not und des Glends. Er ist wie Oppenheimer Arzt, fühlt sich aber bereits während des Studiums von dieser Kunst angeekelt, weil er sieht, wie sie nur dem zuteil wird, der sie sich kaufen kann. Das unerhörte Verhalten seiner Studiengenossen während der Vorführung eines armen Kranken empört ihn. Er findet in der Suggestion einen bedeutenden Heilfaktor, hat glänzende Erfolge damit, aber es widert ihn an, sich für die dem Menschen geleisteten Dienste von dem einzelnen bezahlen zu lassen. Sein Versuch, hierfür eine idealere Lösung zu finden, wird verkannt.

Als Student und auch nachher ist er gleichzeitig erfolgreicher Bühnenschriftsteller. Der Weg zu Ruhm und Ansehen ist ihm offen. Hier jedoch ist es wieder das Eliquenwesen, was ihn abstößt, das Eliquenwesen, das den andern nicht auffommen läßt, ihn rücksichtslos und voller Neid angreift. Vor dem Treiben der Welt schreckt ihn die Erkenntnis ab: „Mäuererei, Schmarobertum, geschickte Erpressung liegen jedem großen Besitz zugrunde. Tausende von armen Unglücklichen müssen mit dem ganzen Elend eines trüben unvollkommenen Lebens für die Vollkommenheit dieser wenigen bezahlen“, er sieht, daß alle, auch er, „von Diebstahl und Betrug lebten, von Freibeuterei und Raub, von Wucher und Monopolen“. Der Weg, den die Sozialdemokratie ihm zeigt, ist ihm zu langsam. Er selbst strebt hinaus, will sich befreien aus diesem Jammertal, aus dieser Welt des Scheins und des Betruges. In der Arbeit des Bauern sieht er den Ursprung der menschlichen Existenz, die Grundlage und den Wert der Arbeit überhaupt. Deshalb glaubt er, mit einer kommunistischen Bauernwirtschaft eine neue Gemeinschaft, einen freien Staat im kapitalistischen Staate errichten zu können.

Bei Ausbruch des großen Streiks der Eisenbahner zur Sicherung des Streikrechts stellt er sich mit an die Spitze dieses Kampfes. Er übernimmt die Leitung an einem der wichtigsten Eisenbahnknotenpunkte. Der Verlauf des Streiks, die Versammlungen und Zusammenkünfte, die Beratungen und gegenseitigen Aufmunterungen, das Aufkeimen der Erkenntnis von der sicheren Niederlage, daneben aber die durch nichts begründete Hoffnung auf einen guten Ausgang oder gar den Sieg der guten Sache, das alles ist mit einer überzeugenden Wahrheitsfreue, mit fühlendem Herzen anschaulich geschildert, daß allein dieses Kapitel über den holländischen Eisenbahnerstreik von 1903 das Buch lesenswert macht. Nachdem all seine Mühe, die Streikenden wieder auf ihre alten Plätze zu bringen, vergebens ist, begründet van Eeden eine großartig angelegte Unterstützungsaktion. Er errichtet mit den

Der „Bericht über den Streik der Binnenschiffer“ wurde hauptsächlich deshalb schriftlich gegeben, weil sich die etwa 10 000 streikenden Bootskleute und Steuerleute auf 1178 Orte im Elbe- und Odergebiet verteilen. Aber der Bericht hat über den Kreis der Beteiligten hinaus durch das Objekt des Kampfes an Interesse gewonnen. Seit dem Jahre 1887 werden Enqueten und Erhebungen über die Arbeitszeit in der Binnenschifffahrt vorgenommen. Alt und grau sind die Binnenschiffer geworden, die die ersten Umfragen beantworteten — aber der Weg ist weit. Trotz der berühmten Schnelligkeitsgeschwindigkeit der deutschen Sozialpolitik wird in der Binnenschifffahrt noch bis zu 72 Stunden hintereinander gearbeitet. Mit Recht gab der Verband dem Bericht den Untertitel: „Der Kampf um die Nachtruhe“. Es ist hier nicht der Platz, zu erörtern, warum die Binnenschiffer trotz ihrer guten Organisation und obgleich 226 Unternehmer bewilligten, den Kampf abbrechen mußten. Darüber gibt der Bericht in sehr gründlicher Weise Aufschluß. Er bringt die Protokolle über die Verhandlungen mit den Unternehmern und über die Verhandlungen der Binnenschifferkonferenzen.

Auch die tief bedauerlichen Differenzen mit dem Waffengefährten, dem Zentralverband der Maschinenisten und Heizer, werden gestreift. Ein Mangel ist, daß die Geschichte des 26-jährigen Kampfes um die Nacht- und Sonntagsruhe nicht ausführlicher wiedergegeben ist. Sie schon allein ist die beste Rechtfertigung des Binnenschifferstreiks, wenn er einer solchen bedürfte.

Die Hauptschuld an dem Ausgang trägt die Wankelmütigkeit der Privatschiffer. Zwar hatten die Streikenden sie nicht auf die Aktivseite gesetzt, als es galt die Chancen des Kampfes abzuwägen. Aber sie selbst hatten sich oft als Anhänger der Nacht- und Sonntagsruhe bezeichnet, und noch während des Streikes sprachen sie sich für die Gewährung dieser Forderung aus. Wider Erwarten gelang es den Scharfmachern, Oberwasser zu gewinnen. Die Binnenschifffahrt hat schwere Jahre hinter sich, und die Privatschiffer glaubten die Lohnforderung nicht bewilligen zu können, um so weniger, als sie behaupteten, mehr Lohn zu zahlen als die großen Gesellschaften.

Nach dem Streik hat der Transportarbeiterverband diese Behauptung für die Ober nachgeprüft. Das Resultat liegt in einer 24 Seiten starken Broschüre: „Die Lohn- und Besatzungsverhältnisse der Oderschifffahrt“ vor. Die etwa 20 Seitenzahlen dieser Erhebung interessieren jeden, der „Material“ sucht gegen das Dogma vom Sieg des Großbetriebes. Leider liefern die Zahlen auch den Beweis, daß sich die Kleinschifffahrt wie alle Kleinbetriebe vor allem auf Kosten der Arbeiter hält. In der Tat zahlen die Privatschiffer in der Regel etwas höheren Lohn als die Gesellschaften. Dafür nehmen sie aber fast ausschließlich an Stelle eines zweiten Bootsmannes einen Jungen. Allerdings verstoßen auch die Gesellschaften sehr häufig gegen das Besatzungsgesetz: „Die Statistik hat ergeben, daß der Verstoß gegen die strompolizeilichen Vorschriften Regel und die Einhaltung derselben zu den Ausnahmen gehört.“ In „erster Linie“ trifft dies jedoch „für die Privatschiffer zu“. Was das für die Bootskleute bedeutet, geht daraus hervor, daß 2400 Unternehmer 4449 Rähne besitzen, davon 2309 je einen Rahn. (Seite 75 des „Berichts“.)

Im ganzen hat die Statistik für die Organisation ein treffliches Material ergeben. Nichtig ausgenützt, wird es den Binnenschiffern gute Dienste leisten.

Carl Lindow.

Die Gelben.

Der Schweizerische Metallarbeiterverband hat eine Geschichte der gelben Schutztruppe der Arbeitgeberverbände der Schweiz unter dem Titel „Die Gelben“ (135 S., Selbstverlag, Bern) herausgegeben, die dadurch besonders charakteristisch ist, daß als Verfasser derselben einer der früheren Vertreter der gelben Propaganda, der Schriftsteller F. Szell-Fröhlich, gewonnen werden konnte. Nachdem Hr. v. Beldegg, der Nachfolger der früheren „Gelben Arbeiter-Zeitung“, seinen Betrieb nach Deutschland verlegt hatte, weil hier seitens der Unternehmer größere Aufwendungen zu erwarten waren, entstand für die Schweizer Industriellen ein Vakuum. Aber es fand sich bald Ersatz, denn zwei Leute stellten sich ihnen zur Verfügung: ein sozialdemokratischer Menegat Pechota und ein Mechaniker und Journalist Szell-Fröhlich, der als Gegner der Sozialdemokratie eine „freie“ Arbeiterbewegung schaffen wollte. Die nötigen Gelder gab der Großindustrielle Sulzer-Ziegler her, und nun wurde eine „Freie Arbeiter-Zeitung“ gegründet. Ueber die Redaktion derselben kam es zwischen Szell-Fröhlich und Pechota und über die Oberaufsicht zwischen Szell-Fröhlich und den Unternehmerverbändlern zu Differenzen, die ihren Höhepunkt nach Sulzers Tode erreichten. Nachdem Sulzer seine schützende Hand über Szell-Fröhlich nicht mehr halten konnte, bemächtigten sich die Unternehmerverbände im Verein mit Pechota und einigen ähnlichen Kreaturen des Blattes und warfen Szell hinaus. Der letztere ging darauf zu den Sozialdemokraten über und mit Enthüllungen vor, denen die vorliegende Schrift dient. Wenn dieselbe auch vorwiegend Schweizer Verhältnisse und Persönlichkeiten betrifft, so fehlt es doch auch nicht an interessanten Fäden, die nach Reichsdeutschland herüberreichen. So veräumte natürlich auch der Reichsverband zur Bekämpfung der Sozialdemokratie nicht, sich der schweizerischen Gelben zur Beschaffung von Streifbrechern zu bedienen; auch die Geschäftsstelle des Berliner Gelbenorgans, „Bund“, wandte sich in der gleichen Sache nach Zürich. Szell-Fröhlich war auch Mitarbeiter der „Deutschen Arbeiter-Zeitung“. In einem Schreiben des Sekretärs des Reichsverbandes an Szell-Fröhlich vom 28. Februar 1912 wird erklärt, daß der „Werkverein“, das Blatt der Essener Richtung der Werkvereine, in der Hauptsache von der Firma Krupp unterhalten wird.

Das Buch kann zur Aufklärung der Naturgeschichte der Gelben gute Dienste leisten, weshalb wir nicht versäumen möchten, die Aufmerksamkeit auch der deutschen Gewerkschaftstheorie auf dasselbe zu lenken.

Volkswirtschaftliche Literatur.

Taylor's Betriebsystem.

Zu der „Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis“, 6. Jahrgang, 5. Heft, hat Herr W. Birz eine Studie über das an dieser Stelle ja wiederholt von verschiedenen Seiten behandelte Taylor-System veröffentlicht, die auch als Separatabzug im Verlage von Schulthess in Zürich als Heft 22 der „Mitteilungen aus dem Handelswissen-

von Nutzen sein, wie die Werke von Nansen, Mikkelsen, Enderup, Amundsen, Hedin, Weule usw.

Das beste Werk des gegenwärtigen Büchermarktes auf diesem Gebiete ist das im Verlag von F. A. Brodhaus in Leipzig erschienene zweibändige Werk: Kapitän Scott — Letzte Fahrt. (360 und 384 S. mit zahlreichen Bildertafeln, Textabbildungen und zwei Karten, pro Band in Leinen 10 Mk.), das die neuesten Ergebnisse der Südpolarforschung enthält. Eine hehre Tragik liegt über Kapitän Scotts letzter Fahrt. Zweimal unternahm er die Fahrt zur Entdeckung des Südpols, mit unendlichen Schwierigkeiten kämpfend und allen Gefahren trotzend, und als er den Pol am 18. Januar 1912 mit wenigen Begleitern erreichte, fand er, daß ein anderer, der Norweger Amundsen, ihm um einen vollen Monat zuvor gekommen war, und die Entdeckung einem anderen und einer anderen Nation zufiel. Auf der Rückreise vom Pol nach dem Hauptlager seiner Expedition ist Scott samt seinen Begleitern im März 1912 dem Frost und der Entkräftung erlegen. Scotts Expedition, aus 65 Männern bestehend, war wissenschaftlich und technisch aufs beste ausgerüstet. Zwei Ärzte, zwei Geologen, zwei Zoologen, je ein Biologe, Parasitologe, Meteorologe und Physiker begleiteten die Expedition zur Vornahme wissenschaftlicher Untersuchungen. Ein Photograph war eigens für wissenschaftliche Aufnahmen ausersehen. Die wissenschaftliche Ausbeute war denn auch eine reiche, denn es wurde in den im Hauptlager eingerichteten Laboratorien recht intensiv gearbeitet. Die Berichte der verschiedenen, zu besonderen Untersuchungs zwecken ausgesandten Teilerpeditionen füllen den zweiten Band des Werkes; sie sind reich an Schilderungen der furchtbaren Gefahren, mit denen die Männer der Wissenschaft, wie ihre Begleiter in jenen Eiswüsten zu kämpfen hatten. Mußte doch die Nordabteilung unter Campbell in einer Eishöhle überwintern und die Nahrungsrationen bis zur Rückkehr der Somie und der Pinguine auf das äußerste herabsetzen. Alle Berichte überragt aber das im ersten Band wiedergegebene Tagebuch Robert F. Scotts durch seine wunderbare Erzählungskunst, die um so ergreifender wirkt, als der Leser weiß, daß es das Testament eines Märtyrers der Südpolarforschung ist. Vom Tage der Ausfahrt (1. Juni 1910) bis zur letzten Eintragung angeht des nahenden und unvermeidlichen Todes am 29. März 1912 atmet jede Zeile die gleiche Hingebung an das erkorene Lebenswerk und die liebevolle Teilnahme für das Wohlergehen aller Mitglieder der Expedition. Von ergreifendster Wirkung sind die Abschiedsschreiben, die Scott vor seinem Hinscheiden an die Hinterbliebenen der sein Schicksal teilenden Gefährten richtete, sowie an vermögende Freunde, denen er die unglücklichen Verlassenen empfahl. Seine letzte Tagebuch-Eintragung lautet: „Um Gotteswillen — sorgt für unsre Hinterbliebenen!“ Acht Monate später wurden die Leichen gefunden und im ewigen Schnee bestattet, wo sie, vor jeder Verwesung bewahrt, bis in alle Ewigkeit ruhen können.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse der Expedition erstrecken sich auf die Erforschung der Koh-Eisbarriere, auf die Physiographie und Glazialgeologie des Südvictorialandes und dessen geologische Geschichte, auf die Biologie des Meeres und die biologischen Arbeiten an Bord des Expeditionsschiffes „Terra Nova“, auf Erweiterungen der Eiskunde und auf meteorologische und physikalische Studien.

Die Ausstattung des Werkes ist eine vorzügliche. 12 bunte Tafeln, 165 Tafeln und Textbilder in bestem

Photodruck, 3 Textkarten und 2 Kartenbeilagen, sowie die Wiedergabe der letzten Tagebuchzeilen, und Scotts Botschaft an die Öffentlichkeit in Faksimiledruck sind den beiden Bänden beigegeben. Das Werk kann den Arbeiterbibliotheken, denen Mittel für eine gediegene Literatur zur Verfügung stehen, aufs wärmste empfohlen werden. B.

Naturwissenschaftliche Literatur.

Die deutsche Naturwissenschaftliche Gesellschaft in Leipzig hat den Jahrgang 1913 ihrer Halbmonatsschrift „Natur“ mit der Buchbeilage „Wunder und Rätsel des Lebens“ (79 S.) von Dr. R. Rosen abgeschlossen. Das Werkchen befaßt sich mit den entwicklungsgeschichtlichen Ursachen der Mißbildungen bei Menschen und Tieren, insbesondere mit den wissenschaftlichen Versuchen zur künstlichen Herbeiführung starker Veränderungen im Organbau bei Tieren und Pflanzen. — Vom Jahrgang 1914 liegen bereits zwei Buchbeilagen vor. Die erste von Dr. E. Hentschel behandelt die „Meeres-säugetiere“ (94 S.), wobei es besonders die eigenartigen Anpassungserscheinungen dieser Tierarten an das Meeresleben untersucht. Das andere Buch von Dr. W. R. Gardt ist dem „Praktischen Vogelschutz“ gewidmet und erörtert in Anlehnung an v. Berlepsch's klassische Methoden die Vogelschutzbestrebungen, Schaffung von Nistgelegenheiten, Fütterungsarten und Einbürgerung von Vogelarten. Die Bändchen kosten im Einzelbezug 1 Mk., gebunden 60 Pf. mehr. Zu empfehlen ist das Abonnement auf die „Natur“ (jährlich 6 Mk.), bei Bezug gebundener Bucheinlagen 8 Mk. — Verlag von Theodor Thomas in Leipzig.

Im selben Verlage ist eine Schrift von Dr. Fr. Knauer „Der Niedergang unserer Tier- und Pflanzenwelt“ (95 S. 1 Mk.) erschienen, dessen Verfasser lebhaft für Naturschutzbestrebungen eintritt. Nach einem reich mit Illustrationen ausgestatteten Rückblick auf die Haupttypen ausgestorbener Tier- und Pflanzenarten früherer Zeitalter führt er uns eine Reihe heute lebender, aber gleichwohl vom Untergang bedrohter Tiere und Pflanzen vor, deren Schutz die Wissenschaft dringend fordern muß. Besonders sind zahlreiche Vogelarten infolge des Massenbedarfs der Mode-Industrien unfehlbar der Ausrottung verfallen, wenn die Staaten der Kulturvölker nicht zu deren Schutz gesetzliche Bestimmungen erlassen. Das Buch ist eine recht wirkungsvolle Propagandaschrift für den modernen Naturschutz.

Von der im Verlag von Theodor Thomas in Leipzig erscheinenden Sammlung von Anleitungs-, Exkursions- und Bestimmungsbüchern „Der Naturforscher“ behandeln zwei Bände die Tierhaltung im Hause, und zwar „Das Süß- und Seewasser-Aquarium“ (248 S.) von Dr. W. Berndt und „Das Terrarium und Insektarium“ von Dr. P. Kammerer (209 S.). Die Bücher, gut in Leinen gebunden (Preis à 3,75 Mk.) erfüllen alle Ansprüche an gute Anleitungswerke für Aquarien- und Terrarienfremde; sie bieten nicht allein gute Beschreibungen und Illustrationen, sondern auch zahlreiche praktische Winke, deren Beachtung den angehenden Tierliebhaber vor schlimmen Erfahrungen und großen Kosten bewahrt. Sie können daher unbedenklich empfohlen werden. P. B.

Gemäßregeln als Angestellte eine genossenschaftliche Warenvermittlung mit Sparhstem. Dieses Unternehmen gedenkt er mit seiner genossenschaftlichen Bauernwirtschaft zu verbinden, um dieser den Absatz zu sichern. Das Unternehmen wächst mehr als ihm lieb ist und weiter als seine Kraft reicht. Da gründet sein bisheriger Mitarbeiter ein eigenes gleichartiges Unternehmen. Das alte Geschäft ist verfahren. Ein neuer Leiter, der es auf eine sichere Grundlage bringen soll, kauft das Konkurrenzunternehmen auf, das kurz vor dem Zusammenbruch steht und gefährdet damit das alte Geschäft. Um den Arbeitern die angelegten Spargroschen zu sichern, gibt Frederik van Eeden sein ganzes eben erworbenes Vermögen hin und stürzt sich in Schulden, an die er bis an sein Lebensende abzahlen haben wird. Er will das in ihn gesetzte Vertrauen nicht täuschen. Zu gleicher Zeit treten auch noch die Bäcker aus dem landwirtschaftlichen Betrieb aus, gründen im gleichen Dorfe eine eigene Bäckerei und verstehen es, die bisherigen Abnehmer an sich zu ziehen. Damit bricht auch diese Genossenschaft zusammen.

Frederik van Eeden hat aber seine Idee der Menschheitslösung nicht aufgegeben. Er hat aus den Versuchen und den Fehlern gelernt und glaubt in Amerika, dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, das Land gefunden zu haben, um dort mit reicheren Erfahrungen unter günstigeren Bedingungen mit einer neuen landwirtschaftlichen Genossenschaft den Grund zu einer glücklichen Menschheit legen zu können. Die Grundlage soll eine andere sein. Er will erkannt haben, daß die Menschen für die freie Selbstbestimmung noch nicht erzogen sind und einer starken, geschäftlich tüchtigen Leitung bedürfen, die jeden an seinen für ihn geeigneten Platz stellt. So hofft er, mitten im kapitalistischen Staate ein Unternehmen zu schaffen, das alle Bedarfsartikel selbst schafft und nur den eigenen Bedarf der Mitglieder deckt. Der Arbeiter soll nicht mehr für den reichen Müßiggänger arbeiten, sondern nur noch der Arbeiter für den Arbeiter, frei von Ausbeutung und Unterdrückung. Jeder arbeitet dann nur eben soviel, wie für das eigene Leben nötig ist. Und so lange es noch Arbeiter gibt, die für die Bedürfnisse anderer arbeiten, sieht er die neue Gemeinschaft wachsen und sich ausbreiten. Das ist sein Glaube, der so groß ist, daß er, wenn auch nicht das Ziel, so doch das nahe Ziel noch in seinem Leben zu erreichen hofft. Er rechnet mit der Macht seiner Idee. Ihn zeichnet offenbar neben diesem Glauben eine große Kraft und ein starkes Wollen aus, so daß wir bedauern müssen, daß sich seine Energie nicht dem Kampfe widmet, der allein zur Befreiung der gesamten Arbeiterschaft führt.

Alwin Rudolph.

Geschichts-Literatur.

Geschichte der katholischen Kirche von der Mitte des 18. Jahrhunderts bis zum Vatikanischen Konzil.

Von Prof. Dr. Carl Mirbt. Sammlung Götsche Nr. 700. 159 S. 90 Pf.

Der Inhalt des obigen Buches dürfte selbst Katholiken zum großen Teil neu sein. Umso eher kann man die Anschaffung desselben ganz besonders unseren Gewerkschaftsfunktionären in katholischen Gegenden empfehlen.

Ueber das Wesen der römischen Kirche herrschen leider in unseren Kreisen recht häufig die son-

derbarsten Anschauungen, was sich natürlich oft genug bitter rächt. Wenn nun auch Prof. Mirbt kein grundlegendes Werk über dieses wenig gekannte und viel besprochene innere Wesen der alleinseligmachenden Kirche gibt, so bietet es dem denkenden Leser doch genug, daß er das Buch nicht ohne Gewinn aus der Hand legen wird.

Durch das ganze Buch zieht sich wie ein roter Faden die staunenswerte Anpassungsfähigkeit der katholischen Kirche, die es ihr bisher immer noch ermöglichte, letzten Endes recht zu behalten und als Siegerin aus den verschiedensten Kämpfen hervorzugehen. Das scheint ein Widerspruch zu sein aber — es scheint eben nur so.

Der Verfasser gibt ein Bild von der Lage der Kirche im Zeitalter der bürgerlichen Aufklärung. Hier spielt der **Josephinismus** eine große Rolle. Auch die wechselnden Schicksale der katholischen Kirche während der großen Revolution und der Napoleonischen Ära werden geschildert. Für die deutsche, besonders die norddeutsche Arbeiterschaft ist der **Cölnener Kirchenstreit** von größtem Interesse. Der Ausgang des Kampfes war also eine vollständige Niederlage Preußens. In diesem Waffengang mit der protestantischen Vormacht Deutschlands haben die ultramontanen Kreise sich zu einer Partei zusammengeschlossen, die nun die Führung der katholischen Kirche an sich zu reißen suchte.

Der Verfasser schildert uns dann, wie das Papsttum den Gipfelpunkt seiner Macht erklimmt in eben dem Augenblick, als die äußere Macht des Papsttums, der Kirchenstaat, für immer vernichtet ward. Die Unfehlbarkeitserklärung des Papstes geschah zur selben Zeit, als sich das neue Königreich Italien im ewigen Rom häuslich einrichtete. Für uns sind hier die Kämpfe interessant, die sich innerhalb der „höchsten Kreise“ der katholischen Geistlichkeit um dieses Dogma abgespielt haben. Unter den schärfsten Gegnern war auch **Ketteler** von Mainz.

Das alles wird uns in durchaus nicht trodener und langweiliger Art geschildert, so daß das Lesen der „Geschichte der katholischen Kirche“ auch nach dieser Richtung hin nicht vergebens ist.

S. F a r w i g - B r i g .

Literatur über Erdbeschreibung.

Kapitän Scott's letzte Fahrt.

Die Reiseliteratur nimmt in allen Bibliotheken einen hervorragenden Platz ein, denn sie ist sicherlich eines der besten Bildungsmittel für alle Bevölkerungskreise. Auch Arbeiterbibliotheken können und wollen sie nicht missen, denn gerade die aufstrebende Arbeiterschaft drängt nach ständiger Erweiterung ihrer Kenntnisse von fremden Ländern und Völkern. Für die Jugend wie für Erwachsene gibt es kaum einen besseren Bildungstoff als ein gediegenes Reise- und Reisebeschreibungen immer ein dankbares Lesepublikum. Die Sorge des Bibliothekars muß es um so mehr sein, auf gute Auswahl derartiger Werke zu halten, denn der Leser ist weniger wählerisch, und besonders die Jugend verschlingt mit förmlichem Heißhunger jedes Buch, das ihnen die Romantik des Indianer-, Urwald- oder Goldsucherlebens zu erschließen verheißt. Derartige Reigungen zu befriedigen, kann natürlich nicht der Zweck unserer Bibliotheken sein. Dagegen werden wissenschaftliche Reiserwerke, die in die Ergebnisse der Afrika-, Asien- und Polarforschung einführen, immer